



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Herbstblätter

Weber, Friedrich Wilhelm

Paderborn, 1896

Im welschen Dorfe

urn:nbn:de:hbz:466:1-29922

Im welschen Dorfe.

Ein welsches Dorf! Hier hat mit seinen Schauern
 Der Krieg getobt. Der Frank' ist auf der Flucht.
 Blutlachen, Kohlen, Schutt; Gebälk und Mauern,
 Zerschmettert von der Brandgeschosse Wucht.
 Die Gärten wüßt; zerstampft die Blumenbeete,
 Der Bäume Laub versengt, ihr Stamm zerfleischt:
 Ein grimmer Schnitter ist es, der hier mähte,
 Der für die Pfalz verjährte Buße heischt.

Die Sonne neigt sich schon und goldig zittert
 Auf Wiese, feld und Wald ihr Strahlenetz;
 Es dröhnt im Süd, wie wenn es schwer gewittert:
 Das ist der Donnerhall des Kampfs vor Metz.
 Die Schwalbe schießt eilfertig hin und wieder
 Und streift den krausen Teich mit flücht'gem Husch;
 Dort Sturmgeläut', Rauchwolken, Sterbelieder,
 Hier heller Finkenschlag im Weidenbusch.

Den Sandsteinbrunnen in des Dorfes Mitte
 Umlagern Reiter, lustig Volk vom Rhein;
 Sich und die Rosse, schlaff vom langen Ritte,
 Erfrischen sie mit Weizen und mit Wein.

Beherzte Mädchen nah'n mit Krug und Töpfen,
 Ein Duzend hübscher Knaben ist bereit
 Zu munt'rer Rede wie zum Wassers schöpfen:
 Dem biedern Jakob gleich in alter Zeit.

Dort Grenadiere in der Schultheiße'stube!
 Sie schwätzen, rauchen, lachen wohlgenuth;
 Der Bauer grollt, doch feck besteigt sein Bube
 Das Knie des Trommlers, der im Lehnstuhl ruht.
 Neugierig greift er nach den blanken Knöpfen,
 Dann nach der Pfeife, raucht, — und spuckt und speit,
 Zerret an des Kriegers rothen Schnurrbartzöpfen,
 Ballt beide Fäustchen, springt hinaus und schreit.

In lust'ger Scheune Streu an Streu die Wunden.
 Stumpfsinn und Angst, Verwünschung und Gebet,
 Wahnsinn und Fiebertraum von schönen Stunden
 Im Vaterhaus, das in der Haide steht.
 Die ernst'n Männer mit den stillen Mienen,
 Der bleiche Mönch im rauhen Ordenskneid,
 Sie spenden Rath und Trost, und neben ihnen
 Die sanften Engel der Barmherzigkeit.

Jetzt ruft das Abendläuten zur Kapelle;
 Kein Orgelklang, kein Priester am Altar,
 Doch ist der Raum gefüllt bis an die Schwelle
 Von flehenden in Drangsal und Gefahr.

Kriegsmann und Dörferin, sie Alle lassen
 Ihr Heil des Himmels erste Sorge sein;
 Und doch, was Diese will, muß Jener lassen:
 Der gute Gott sagt liebeich ja und nein.

Da kracht ein Schuß, da schmettert die Trompete!
 Alarm! Ein Ueberfall! Die Kirch' ist leer;
 Im fluge fahrbereit das Kriegsgeräthe,
 Die Kämpferschar zu Roß und im Gewehr.
 Kommandoworte, marsch! Voraus die Reiter;
 Dann Alles still, nur Tritt und Hufschlag schallt;
 Dann Klirren, Knattern weiter fort und weiter;
 Das Nachtgefecht verschlingt der dunkle Wald.

Nun liegt das Dorf verödet und verlassen;
 Die Sommernacht, mit ihrem Nebelflor,
 Verhüllt den Wust; sie dämmert in den Gassen
 Und um das weiße Kreuz am Friedhofsthor.
 Die ew'gen Sterne schlingen ihren Reigen,
 Sie leuchten tröstlich in die finstre Welt;
 Der Brunnen plätschert in das tiefe Schweigen,
 Und eine Wachtel schlägt im Weizenfeld.

